

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 15

Artikel: Zürcher Nebel : gespalten von Philemon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zürcher Nebel

gespalten von Philemon

«Nebi» im Schauspielhaus

Jetzt, da des bernischen Pfarrerssohns Friedrich Dürrenmatt neuestes Drama «Ein Engel kommt nach Babylon» zum (vorläufig) letztenmal über die weltbedeutenden Bretter der Pfauenbühne gegangen ist, kann man es ja sagen: daß nämlich in diesem ernst-heiteren Stück auch der «Nebi» aufgetreten ist. Hätte man dieses pikante Detail früher der Öffentlichkeit verraten, dann hätte Philemon wohl den Zorn der so wohlhabenden Theaterkritiker herausgefordert, die darin eine Vernebelung des wahren Sachverhaltes erblickt hätten. Unbestreitbar aber steht fest und der Schauspieler Gustav Knuth könnte es bezeugen, daß er in der Gestalt des armen Bettlers Akki den König von Babylon, Nebukadnezar, einmal unmilyverständlich mit «Nebi» anspricht. Und zwar geschieht dies in einer besonders

heiteren Szene, der durch diese Anrede eine amüsante Pointe aufgesetzt wird. Ob dabei der authentische Wortlaut des Dramas interpretiert wurde oder ob Gustav Knuth an den Gang der Handlung eine heitere Improvisation beisteuerte, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ging ein Schmunzeln durch das Publikum, das diese raffinierte Art von «Public Relations» dem Nebelspalter gerne verzieh. Oder sollte er ganz harmlos und unbeabsichtigt zu einer Propaganda gekommen sein? Getarnte «Public Relations»-Methoden werden ja gegenwärtig in höchsten Presse- und Verleger-Kreisen kritisch unter die Lupe genommen. Allenfalls hält es der Nebelspalter-Verleger für nötig, hellhörigen Schauspielhaus-Besuchern eine Erklärung abzugeben.

Am Rande des großen Rennens,

des sechstägigen nämlich im Hallenstadion, stand ich jüngst nach Mitternacht. Präziser ausgedrückt: zwischen 24.00 Uhr und 01.00 Uhr. In der Geisterstunde also sozusagen. Es herrschte aber um jene Zeit ein Gedränge und Gemurmel, daß sich kein Geist an dieser Stätte blicken lief. Eine geist-lose Stätte also sozusagen. Ich stand vor dem Haupteingang zum sogenannten «Innenraum» und versuchte, wenigstens einen Abganz des großen Rennens einzufangen, das soeben auf höchsten Touren lief. Was sich nun ereignete, war kein Ab-

ganz, sondern ein Abgang. Noch konkreter ausgedrückt: eine Abschleppung. Ein Vater zog seinen müden Sohn hinter sich her und bettete ihn sanft in die Polster eines Taxis. Ausgerüstet war dieser Sohn wie ein Pfadfinder, der ins Zeltlager reist: mit einem riesigen Rucksack, an dem eine Woldecke und eine Gammelle angeschnallt waren. Wie mich der Taxichauffeur später aufklärte, hatte dieser jugendliche Zuschauer das auf seinem von einer bekannten Firma gestifteten Eintrittsbillet vermerkte Angebot allzu wörtlich aufgefaßt: Stolz war er ausgezogen, um sechs Tage dabei zu sein, und hatte noch vor Ende des ersten Tages «schlapp gemacht» (um mich sportlich auszudrücken). Wohl bekomm's ihm und auch dem Vater Wie gesagt, der Geist ließ sich selbst in jener Stunde zwischen Mitternacht und 1 Uhr nicht blicken, aber ein spezifischer Witz ging um. Wofür zwei Aeußerungen zeugen mögen, die ich im Menschengedränge erhaschte. «Nun, wie hat's dir gefallen?» – fragte da ein nicht mehr ganz junger Herr seine ebenfalls nicht mehr ganz junge Begleiterin. Worauf Sie: «Rassig, d Rennfahrer händ mi gar nüd gschört.» Kaum hatte ich mich von meiner Verblüffung erholt, erlauschte ich folgenden Dialog eines noch sehr jungen Paares. Er (ironisch): «Landschaftlich eigentlich ein sehr monotones Rennen.» Worauf Sie, allen Ernstes: «Für die Fahrer schließlich auch.»



Ufschnitt

Du witt doch ned behaupte du hebisch das Oschtereie gleid!



Die Osterüberraschung